

GESELLSCHAFT

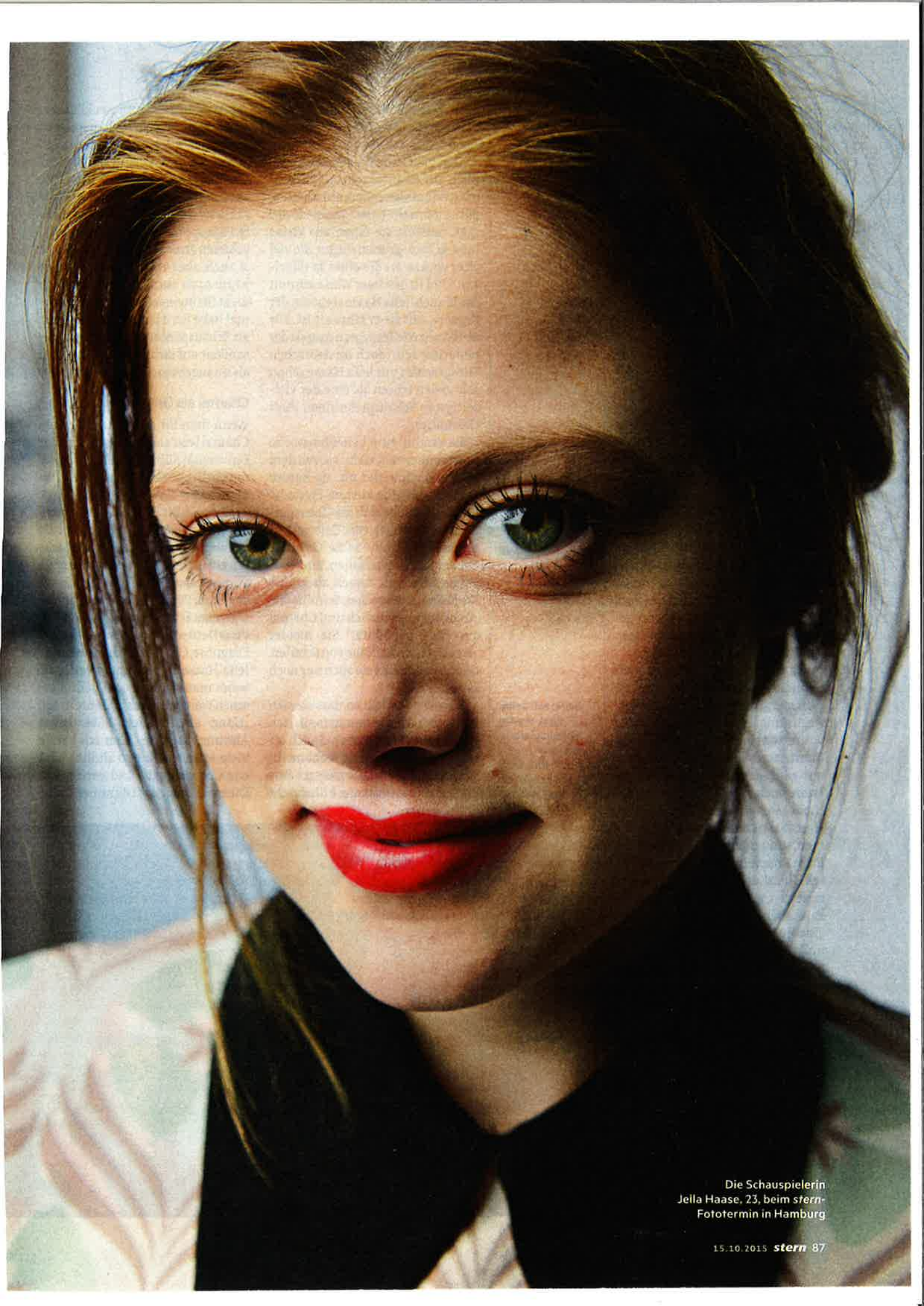
”

JELLA WAHNSINN

Alle lieben Chantal, die Proll-Tussi aus „Fack ju Göhte“. Keine Schauspielerin kann die Abgründe der Pubertät besser darstellen als Jella Haase. Das ist nicht immer lustig

Von Hannes Roß
Fotos: Daniel Cramer





Die Schauspielerin
Jella Haase, 23, beim *stern*-
Fototermin in Hamburg

S

Sie trägt hellblauen Lidschatten und neonpinkfarbene T-Shirts. Sie hält Föhr für eine Urlaubsregion in Spanien, und als ihr mal ein Lehrer dumm kommt, kreischt sie: „Sind sie geborderlined oder was, Sie Geisterkranker!“ Doch Chantal Ackermann, Problemschülerin der 10 b der Goethe-Gesamtschule, ist keine Jammergestalt aus dem nachmittäglichen Trash-TV. Sie ist eine Kinoheldin, die über die Leinwand hinaus zur Kultfigur geworden ist. Mehr als sieben Millionen meist junge Menschen haben schon „Fack ju Göhte“ gesehen. In Teil 2, der gerade in den Kinos läuft, waren bereits sechs Millionen.

Die Berlinerin Jella Haase spielt Chantal Ackermann, und wer sie trifft, der glaubt erst mal an eine Verwechslung. Haase wirkt an diesem Vormittag so wohlgezogen wie eine Internatsschülerin. Dezent es Kleid mit Blumenmuster, die rötlichen Haare hochgesteckt, in ihrer linken Hand baumelt ein Paar braune High Heels. Sie ist nach Hamburg gekommen, um auf einer Premierenfeier ihren Kinofilm „4 Könige“ vorzustellen. Sie ist unterwegs, um der Welt zu zeigen, was sie als Schauspielerin kann. Nämlich viel mehr, als sie in „Fack ju Göhte“ zeigt, dieser schrillen und extrem amüsanten Schulkomödie um den Six-Pack-Lehrer Zeki Müller (Elyas M'Barek) und seine Idiotenklasse, deren oberstes Dummbrötchen Chantal ist.

Wenn sie einem gegenüber sitzt an einem seelenlosen Konferenztisch, der so groß ist, dass er für das Bundeskabinett reichen würde, bekommt man fast das Gefühl, dieses Interview wäre ein Bewerbungsgespräch. Thema: Ich bin Jella, nicht Chantal. Jella Haase erzählt eloquent, beängstigend reif, dabei mit teenagerhafter Begeisterung. Nur ihre lässig leiernde Stimme, dieser

Kreuzberger Straßensound, bei dem am Ende die Sätze oft ein Stockwerk tiefer fallen, erinnert an Chantal.

„Ich glaube nicht, dass die Leute mich auf Chantal reduzieren, weil ich schon einige andere ernsthaftere Filme gemacht habe.“ Wenn sie das sagt, mustert sie einen aus etwas müden blau-grünen Augen, die viel älter wirken als die einer 23-Jährigen. Und in gewisser Weise stimmt das ja auch: Jella Haase steht vor der Kamera, seit sie 17 Jahre alt ist. Für Millionen von Teenagern mag sie der neue Star sein, doch im deutschen Filmgeschäft gilt Jella Haase schon seit vielen Jahren als eine der vielseitigsten Schauspielerinnen ihrer Generation.

Sie strahlt eine beneidenswerte Gelassenheit aus, wenn sie von dem Irrsinn erzählt, der um sie herum herrscht. „Meine kleinen Freunde“ nennt sie liebevoll die Teenagerhorden, die sie bei jeder Gelegenheit mit einem Handy-Selfie-Gewitter auf der Straße überfallen. Ein Jella-Haase-Selfie gilt derzeit als größte Trophäe auf deutschen Schulhöfen. „Guck mal, das bin ich und Chantal aus Fack ju Göhte!“ Sie meidet jetzt Cafés in der Nähe von Schulen, und U-Bahn fährt sie auch nur noch selten.

Dabei ist es nicht so, dass sie sich nicht über Anerkennung freut. „Ich liebe diese Kinder. Die sind auch oft sehr respektvoll. Die behandeln mich wie eine große Schwester. Was mich aber nervt, ist diese Ehrfurcht

vor Berühmtheiten. Dieser klischeehafte Glaube, bei Schauspielern dreht sich alles um Glamour und Luxus. Das finde ich total lächerlich.“ Deshalb passiert es ihr oft, dass sie auf Partys fremden Menschen erzählt, sie würde studieren. Geschichte, Philosophie und Literaturwissenschaften an der FU in Berlin. Stimmt ja auch, aber eigentlich kommt sie kaum noch dazu. „Ich schäme mich nicht für meinen Beruf, aber manchmal habe ich das Gefühl, man zieht als Schauspielerin zu viel Aufmerksamkeit auf sich. Das empfinde ich als unangenehm.“

Chantal als Unterrichtsmaterial

Wenn man ihr davon erzählt, dass Chantal jetzt auch Pädagogen an der Universität Köln beschäftigt, sagt sie mit ehrlicher Verblüffung: „Nein, im Ernst, oder?“ Doch es stimmt. „Fack ju Göhte“ hilft jetzt bei der Lehrerausbildung. „Mit Chantal haben die Schüler aus bildungsfernen Schichten ein neues Gesicht und eine neue Stimme bekommen“, sagt Ingo Jungclaussen, Diplompsychologe an der Universität Köln. Verrückte Welt in Pisa-Deutschland. Kevin war die Diagnose, Chantal ist die Therapie. Jella Haase lächelt etwas verlegen, wenn man sie nach dem pädagogischen Wert von „Fack ju Göhte“ fragt. „Ganz ehrlich, ich habe keine Ahnung“, sagt sie, „aber ich kenne viele Mädchen, die so ähnlich sind wie Chantal. Laut und verletzend. Die machen sich oft dümmer, als sie

Selfie mit Jella: Egal, wo die Schauspielerin im Moment auftaucht, ihre Fans lauern schon mit den Handys



sind, aber viele von ihnen haben das Herz am richtigen Fleck.“

Sie gehört nicht zu der Sorte Schauspieler, die ihre Rollen in tief-schürfenden Analysen überhöht. Eher wirkt sie wie eine Instinkt-Darstellerin und ein Bauchmensch. Eine Schauspielschule hat sie nie besucht. Das Geheimnis ihrer Figur Chantal liegt in zwei Dingen. Zum einen: der Gabe des „Fack ju Göhte“-Drehbuchautors und Regisseurs Bora Dagtekin, Jugendsprache authentisch wiederzugeben, während in der Tiefebene des deutschen Fernsehens junge Menschen „geil“ und „voll abgefahren!“ kreischen, weil 50-jährige Fernsehredakteure so etwas für cool halten. Zum anderen: Jella Haase selbst, die in Berlin-Kreuzberg aufwuchs, mitten im multikulturellen Gewimmel. Den Sound der Straße hat sie schon als Kind aufgesogen, in einer Jugend, die wie die Kreuzberger Variante von Bullerbü wirkt. Die Mutter ist Zahnärztin mit eigener Praxis in Neukölln. „Meine Mutter hätte damals auch nach Zehlendorf gehen können, um viel mehr Geld zu verdienen, aber sie wollte den Bedürftigen helfen“, sagt sie. Ihre Eltern sind linke, ökologisch und sozial engagierte Freigeister, die ihr wenig Regeln und viel Freiheit ließen. „Mit fünf Jahren nahmen sie mich mit auf ein Punkkonzert. Am Ende stand ich in einem Eiskunstlaufkleid auf der Bühne und habe mitgesungen“, erzählt sie, und ihre Augen glitzern, als würde sie von ihrem schönsten Weihnachtsfest erzählen.

Die dieser Tage viel gepriesene Willkommenskultur kennt Jella Haase aus der Schule. „Meine Freundinnen hießen Büşra und Seda. Das war normal für mich. Kulturelle Unterschiede spielten keine Rolle.“ Die arabischen Jungs im Viertel riefen „hey, Süße“, wenn die kleine Jella die Straße runterlief. Aber Angst habe sie nie gehabt. „Ich habe ein großes Vertrauen ins Leben. Meine Eltern haben mir das mitgegeben. Die haben gesagt: Jella, wenn du scheiterst oder dir was Schlimmes passiert, wir stehen immer hinter dir.“

Bereits ihre erste große Rolle stellt das elterliche Vertrauen auf die Probe. Der Film heißt „Der letzte Rest“, Haase spielt darin ein Mädchen, das im verzweiferten Bemühen um Anerkennung 13 Jungs zu einem Gangbang nach Hause einlädt. Ihrer

Mutter sagt sie vor den Dreharbeiten: „Wenn ich das kann, kann ich alles. Wenn meine erste Rolle so eine Rolle ist, kann mir nichts mehr passieren.“

Sie kann es. Und wie. Der Film wird von den Kritikern bejubelt. Die gerade mal 17-jährige Jella Haase gilt von nun an als Spezialistin für hyperventilierende Teenagercharaktere, die wie wild um sich schlagen auf der Suche nach einer eigenen, selbstbestimmten Identität. Zwei Jahre später erhält sie den bayerischen Filmpreis für ihre Rolle als Neonazi-Mädchen Svenja in „Die Kriegerin“.

Auch in ihrem neuesten Kinofilm, „4 Könige“, spielt sie mit emotionaler Wucht ein haltloses Teenie-Mädchen. Ihre Eltern haben es über Weihnachten in die Psychiatrie abgeschos-

„ICH HABE GROSSES VERTRAUEN INS LEBEN“

ben. „Wenn ich die Geschichte mag, bin ich bereit, über jede Grenze zu gehen“, sagt sie und nimmt dafür auch in Kauf, sich später im Kino zu Tode zu schämen. In „4 Könige“ ist es jene Szene, in der sie einem anderen Patienten der Klinik ihre dekorierten Brüste zeigt. Mit roten Weihnachtssternen darauf, und von den Brustwarzen baumelt Lametta.

Zur Premiere von „4 Könige“ ist die ganze Familie Haase aus Berlin angereist und wartet unten in der Hotelloobby. Vater, Mutter, ihre Schwester und Opa mit Rollator. Jella Haase ist ein Familienmensch. „Es gibt viele Scheidungskinder in meinem Bekanntenkreis. Ich empfinde mich als privilegiert, weil meine Eltern zusammen sind. Das ist ein großes Glück für mich.“

Sie hat sich für die Zukunft vorgenommen, wieder mehr Zeit mit ihrer Familie und ihren alten Schulfreunden zu verbringen. Sie vermisst ihren Kreuzberger Alltag. Ihre Mädchen-Fußballmannschaft genauso wie das Herumhängen vor den Spätis, jenen Kiosken, die in Berlin die ganze Nacht aufhaben. Ihr fehlen die jugendlichen Flüchtlin-



Im Kinodrama „4 Könige“ (ab Dezember auf der Leinwand) spielt Jella Haase eine Jugendliche, die ihrer Einsamkeit durch Drogenexzesse zu entfliehen versucht

ge, denen sie immer Nachhilfe gegeben hat, und auch ihr Leben als stinknormale Studentin.

Fast das ganze vergangene Jahr hat sie ununterbrochen gedreht. Große Kinofilme wie „Fack ju Göhte“ oder die Neuverfilmung von „Heidi“, die im Dezember in die Kinos kommt. Schwierige Stoffe wie „4 Könige“ und das Sozialdrama „Jade“.

Jella Haase beherrscht beides: düsteres Arthouse und bonbonfarbenes Blockbuster-Kino. Und dann kam auch noch der „Tatort“. Garantierte Einschaltquote: um die zehn Millionen. Die letzte große Bühne im deutschen Fernsehen. 2016 ist es so weit.

Jella Haase wird in Dresden neben Karin Hanczewski und Alwara Höfels im ersten komplett weiblichen „Tatort“-Team ermitteln. Sie spielt die überehrgeizige Polizeianwärterin Maria Magdalena Moor. In ihrem ersten Fall geht es um ein Schlagerduo, das plötzlich verschwindet. Mehr wird noch nicht verraten, alles streng geheim, aber wer sie ein paar Stunden bei den Dreharbeiten in Dresden beobachtet hat, der spürt: Das könnte was werden. Jella Haase in weißer Bluse als verbissene Polizei-Streberin, das ist ein schöner Bruch zu ihren bisherigen Rollen. Könnte auch lustig werden. Das Drehbuch hat Ralf Husmann geschrieben, der schon die Büro-Satire „Stromberg“ zum Erfolg machte.

Sie muss jetzt gleich los. Zur Premiere. Jella Haase zieht ihre Turnschuhe aus und schlüpft in ihre High Heels. Bevor sie geht, erzählt sie noch davon, dass sie eine Zeit lang furchtbare Albträume gehabt habe. Da seien richtig existenzielle Grundängste hochgekommen, weil sie sich immer so in ihre Rollen geworfen habe. Manchmal traut sie nun ihren eigenen Gefühlen nicht mehr. „Da denke ich: Ist das jetzt echt, oder spielst du dir das nur vor?“

Dann steht sie auf, streift sich ihr Kleid glatt, prüft den Sitz ihrer High Heels, als ob sie diese letzten Sätze schnell aus dem Raum vertreiben wollte. Jella Haase hat gelernt, dass es besser ist, Selbstzweifel für die Kamera aufzuheben. ✘



Hannes Roß hat Jella Haase versprochen, ihr bei der Wohnungssuche in Berlin zu helfen: vier Zimmer, Altbau, in Neukölln oder Kreuzberg, gern mit Balkon